

Konzeption

MOJA Mobile Jugendarbeit in Fürstentfeldbruck



Stand 2003

Konzeption der Mobilen Jugendarbeit in Fürstenfeldbruck

1.	Beschreibung der Mobilen Jugendarbeit	Seite 2
1.1.	Beschreibung der Organisationsform	Seite 2
1.2.	Allgemeine Beschreibung der Organisation	Seite 2
1.3.	Systematische Beschreibung der Organisation	Seite 3
2.	Gesetzliche Grundlagen	Seite 4
3.	Zielsetzungen der Organisation	Seite 5
3.1.	Integrative Ziele	Seite 5
3.2.	Präventive Ziele	Seite 5
3.3.	Zielgruppenorientierte Ziele	Seite 5
3.4.	Stadtteilorientierte Ziele	Seite 5
3.5.	Allgemeine Ziele	Seite 5
4.	Strategien/Prämissen der Organisation	Seite 5
4.1.	Organisation individueller und kollektiver Betroffenheit	Seite 5
4.2.	Parteilichkeit für Jugendliche	Seite 5
4.3.	Kleinräumiger Lebensbezug	Seite 6
4.4.	Aktivierung (statt Betreuung)	Seite 6
4.5.	Maximen der Organisation	Seite 6
5.	Aufgabengebiete der Organisation	Seite 6
5.1.	Aufsuchende Mobile Jugendarbeit	Seite 6
5.2.	Vermittelnde Mobile Jugendarbeit	Seite 7
5.3.	Gemeinwesenorientierte Mobile Jugendarbeit	Seite 7
6.	Einsatzgebiete der Mobilen Jugendarbeit/Sozialraum Seite 7	
6.1.	Sozialraum der Stadt Fürstenfeldbruck	Seite 7
6.2.	Einsatzgebiete der Mobilen Jugendarbeit	Seite 9
7.	Arbeitsformen der Mobilen Jugendarbeit	Seite 10
7.1.	Aufsuchende Arbeit	Seite 10
7.2.	Vermittelnde/gemeinwesenorientierte Arbeit	Seite 11
8.	Kooperation	Seite 12
9.	Rahmenbedingungen	Seite 13
9.1.	Personal	Seite 13
9.2.	Arbeitszeiten	Seite 13
9.3.	Finanzierung	Seite 13
10.	Qualitätssicherung	Seite 13

1. Beschreibung der Mobilen Jugendarbeit:

1.1. Beschreibung der Organisationsform:

Die Mobile Jugendarbeit ist eine Einrichtung der Offenen Jugendarbeit. Träger dieser Einrichtung ist die Stadt Fürstenfeldbruck. Das pädagogische Wirken der Mobilen Jugendarbeit ist auf zwei unterschiedliche Klientel gerichtet: Einerseits wird versucht, stadtteilbezogen zu wirken (Jugendliche in „sozialen Brennpunkten“), andererseits wird versucht, zielgruppenorientiert zu arbeiten (bestimmte subkulturelle Gruppierungen). Daher richtet sich die Mobile Jugendarbeit an Jugendliche, welche in einem bestimmten Lebensraum der Stadt Fürstenfeldbruck wohnen und dort ihre Freizeit im öffentlichen Raum verbringen sowie an Jugendliche, welche bestimmten subkulturellen Gruppierungen angehören und im öffentlichen Raum der Stadt Fürstenfeldbruck in Erscheinung treten.

1.2. Allgemeine Beschreibung der Organisation:

Unter dem Begriff der Mobilen Jugendarbeit haben sich in den letzten Jahren unterschiedliche Arbeitsansätze herausgebildet, welche sowohl die Offene Kinder- und Jugendarbeit, die Straßensozialarbeit und die ambulante Jugendfürsorge berühren. Diesen unterschiedlichen Ansätzen ist die Erfahrung gemein, dass in den genannten Feldern der Jugendhilfe, eine größer werdende Anzahl von Jugendlichen nicht mehr mit den herkömmlichen Angeboten einrichtungsbezogener Arbeitsansätze erreicht werden können. Gleichzeitig ist die Mobile Jugendarbeit auch Ausdruck eines neuen sozialräumlichen Verständnisses der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen. Dabei werden die Ansätze der Mobilen Jugendarbeit und der Streetwork oftmals synonym verwendet. Streetwork hat sich aus dem Kontext sozialpädagogischer Programme zum Ende der 20er Jahre in amerikanischen Großstädten entwickelt und hatte die Bekämpfung der anwachsenden Jugendkriminalität zum Ziel. Dieser Jugendhilfeansatz war räumlich losgelöst von einer sozialen Einrichtung und bezog sich ausschließlich auf jugendtypische subkulturelle Gruppierungen, welche sich im öffentlichen Raum aufhielten.

Demgegenüber ist die Mobile Jugendarbeit eher ein auf einen konkreten Sozialraum bezogener Arbeitsansatz der Offenen Jugendarbeit, welcher sich in Kooperation mit einer oder mehrerer Hintergrundeinrichtungen versteht und somit die Kommstruktur dieser Einrichtungen um eine Gehstruktur in diesem Arbeitsfeld erweitert. Die Mobile Jugendarbeit differenziert die methodischen Zugänge der Jugendarbeit für ihre Zielgruppen. Die Arbeit auf der Straße ist somit nur ein Element der Mobilen Jugendarbeit. Bei den Projektformen der Mobilen Jugendarbeit haben sich schwerpunktmäßig, zwei Arbeitsansätze entwickelt, deren Grenzlinien in der Praxis häufig nicht eindeutig zu ziehen sind.

Der zielgruppenorientierte Ansatz bezieht sich auf jugendliche subkulturelle Gruppierungen, die entweder als gesellschaftliche Störfaktoren empfunden werden oder aber spezifische Hilfs- und Unterstützungsleistungen benötigen. Diese werden als nicht-stadtteilbezogene agierende Zielgruppen der Mobilen Jugendarbeit identifiziert. Der stadtteilbezogene Ansatz verknüpft konzeptionell die Lebenssituation von Jugendlichen in einem begrenzten Einzugsbereich mit der Aktivierung der örtlichen Infrastruktur.

Mobile Jugendarbeit ist Ausdruck einer offensiven sozialpädagogischen Handlungsstrategie mit einem parteilichen Verständnis für ihre jeweiligen Zielgruppen. Sie praktiziert Aufsuchende Jugendarbeit, Einzelberatung, Gruppen- und Gemeinwesenarbeit. Die praktischen Bezüge zum Schutz von Kindern und Jugendlichen sind in einem sozialökologischen Grundverständnis des Arbeitsfeldes begründet, das die Thematisierung der Gefährdungspotentiale für die Identitätsfindung unter Aspekten der zunehmenden Urbanisierung und dem damit einhergehenden Verlust von sozialem Raum für Kinder und Jugendliche, der Mediatisierung der Kindheit und dem Mangel an Erfahrungsmöglichkeiten aus erster Hand, der sozialen Desintegration mit den Folgen der Gewaltbereitschaft in Familien sowie der Konfliktlösungsstrategien für Jugendliche in gemeinde- und stadtteilöffentlichen Strukturen beinhaltet.

Die Mobile Jugendarbeit versteht sich **nicht** als Problemsorger, sondern ermöglicht durch die erweiterte Zugangsmöglichkeit eine größere Nähe zu den Lebenslagen der jeweiligen jugendlichen Gruppierungen und damit eine besserer Indikation und Thematisierung des Bedarfes an Hilfsangeboten. Im Lebensfeld, auf der Straße, in der Szene ist Mobile Jugendarbeit präsent und somit in der Lage, nahe an den Bedürfnissen der Jugendlichen Beratungsangebote und Hilfsmöglichkeiten zu erarbeiten. In diesem erweiterten methodischen Zugang der Offenen Jugendarbeit konkretisiert sich der Begriff der Lebensweltorientierung der Jugendhilfe und damit auch des Kinder- und Jugendschutzes.

1.3. Systematische Beschreibung der Organisation:

- Sozialräumliche/Lebensweltliche Orientierung: Das pädagogische Verständnis einer sozialräumlichen Orientierung in der Entwicklung von Jugendlichen setzt bei der Überlegung an, dass alle Menschen Teil ihrer Umwelt sind und dass sie sich als deren Teil begreifen. Die soziale Umwelt erschließt sich Jugendlichen vor allem räumlich. Dabei geht es um die durch Erlebnis- und Erfahrungsmöglichkeiten gefüllten Räume. Diese Aneignung der Lebenswelt als eine zentrale Entwicklungsaufgabe von Jugendlichen findet heute in einer Umwelt statt, welche durch ausgeprägte Funktionalisierung und Abgrenzung vieler Lebensbereiche gekennzeichnet ist. Weiterhin bewirken die Auflösung tradierter Normen, Institutionen und Rollen eine verstärkte räumliche Orientierung der Jugendlichen an ihre konkrete Lebenswelt. Hintergründe dafür sind tiefgreifende Veränderungen in der Gesellschaft, die sich zunehmend auch auf Jugendliche auswirken. Gesellschaftliche Prozesse wie die Individualisierung von Lebenslagen werden begleitet von Veränderungen in der Lebenswelt von Jugendlichen durch die immer weiter gehende Trennung verschiedenster Lebensbereiche. So leben Jugendliche heute vermehrt in einer Lebensphase, welche durch Widersprüche und Ambivalenzen gekennzeichnet ist. Die sozialräumliche Orientierung der Jugendlichen am direkten Wohnumfeld oder einer Region ist Ausdruck dieser Widersprüche und Ambivalenzen. Insofern erobern Jugendliche als Reaktion auf die sich verändernde Gesellschaft unter anderem den Lebensraum „Straße“ zurück. Hier soll die Mobile Jugendarbeit ansetzen: Es gilt, die Besonderheiten des Sozialraumes und der Lebenswelten der Jugendlichen in Fürstfeldbruck zu erkunden, und die Jugendlichen im Sozialraum bzw. in ihrer Lebenswelt als deren Teil bzw. deren Akteure zu verstehen sowie die Funktionalisierung und Abgrenzung des Sozialraumes den Jugendlichen transparent zu machen.

- **Gemeinwesen/Stadtteilorientierung:** Stadtteilbezogene Jugendarbeit versucht unter Rückgriff auf gemeinwesenorientierte Traditionen, sozialökologische Konzepte und nicht-direktive Ansätze aus der Pädagogik sowohl in der Arbeit mit Jugendlichen als auch im Bereich der Organisation von Jugendarbeit aktuelle Postulate nach Einmischung und Grenzüberschreitung zu füllen. Dazu nimmt sie einige Strategien aus der Gemeinwesenarbeit auf: Organisation individueller und kollektiver Betroffenheit, Parteilichkeit für Jugendliche, kleinräumiger Lebensbezug und Aktivierung (statt Betreuung). Im Stadtteil bilden sich Interessen, Problemlagen und Ausdrucksformen von alltäglicher Jugendkultur ab. Stadtteilbezogene Jugendarbeit beinhaltet demnach folgende Blickrichtungen: Orientierung an den geäußerten Bedürfnissen der Jugendlichen; Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative; Nutzung der Ressourcen des Stadtteils und Suche nach Aktivitäten, an denen sich möglichst viele Jugendliche beteiligen können. Insofern bewertet die Mobile Jugendarbeit die Jugendlichen im Gemeinwesen nicht, sie beurteilt Verhaltensweisen nicht als unsozial, abweichend oder gar störend. Folglich geht es nicht darum, Jugendliche zu „bessern“, sondern darum, ihre Lebensbedingungen zu verändern und notwendige Ressourcen zu schaffen oder zu vermitteln. Der Stadtteil als Lebens- und Lernort der Jugendlichen wird zum primären Handlungsfeld der Mobilen Jugendarbeit: Straßen, Treffpunkte und alle möglichen Orte, wo Jugendliche sich aufhalten, sind Foren für Kontaktaufnahme, welche von dem Interesse geleitet ist, mit den Jugendlichen Verbesserungen der individuellen sowie der stadtteilbezogenen Lebensbedingungen in Fürstfeldbruck zu erreichen.

2. Gesetzliche Grundlagen:

Die Grundsätze, Schwerpunkte und Ziele, welche die Mobile Jugendarbeit als Teil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betreffen, sind im SGB VIII in den rechtlichen Rahmenbedingungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) insbesondere in den §§ 1, 9, 11, 13, 14, festgeschrieben und werden kurz erläutert.

§ 1 räumt jedem jungen Menschen das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ein.

§ 9 schreibt die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen bei der Ausgestaltung der angebotenen Leistungen vor. Weiterhin sind die besonderen sozialen und kulturellen Bedürfnisse und Eigenarten junger Menschen bei den Leistungsangeboten und Aufgabenerfüllungen zu berücksichtigen.

§11 regelt die Tatsache, dass jungen Menschen zur Förderung ihrer Entwicklung die erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen sind. Diese Angebote sollen sich an den Interessen der jungen Menschen orientieren und von ihnen mitbestimmt bzw. mitgestaltet werden.

§ 13 postuliert, dass jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden sollen, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern. §14 legt fest, dass jungen Menschen Angebote des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes gemacht werden sollen. Die angebotenen Maßnahmen sollen junge Menschen befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen und Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen zu entwickeln.

3. Zielsetzungen der Organisation:

Folgende Ziele werden für die Mobile Jugendarbeit in Fürstenfeldbruck definiert:

3.1. Integrative Ziele:

- Unterstützung bei der Eingliederung Jugendlicher in die Arbeitswelt
- Unterstützung bei der sozialen Integration Jugendlicher

3.2. Präventive Ziele:

- Schutz der Jugendlichen vor gefährlichen Einflüssen
- Unterstützung der Jugendlichen bei der Entwicklung von Verantwortung sich selbst gegenüber und gegenüber ihren Mitmenschen

3.3. Zielgruppenorientierte Ziele:

- Unterstützung bei der Kanalisierung der von den Jugendlichen geäußerten Bedürfnissen
- Unterstützung von Selbsthilfekräften und Eigeninitiative der Jugendlichen

3.4. Stadtteilorientierte Ziele:

- Unterstützung der Jugendlichen bei der Nutzung der Ressourcen des Stadtteils
- Unterstützung bei der Gestaltung und Umsetzung von Aktivitäten, welche möglichst viele Jugendliche im Stadtteil ansprechen

3.5. Allgemeine Ziele:

- Unterstützung bei sozialräumlich bedingten Problemlagen der Jugendlichen
- Unterstützung bei situationsbedingten Problemlagen der Jugendlichen

4. Strategien/Prämissen der Organisation:

4.1. Organisation individueller und kollektiver Betroffenheit: Die Mobile Jugendarbeit ist unter anderem Ansprechpartner für Jugendliche, welche sich unter Umständen in schwierigen Lebenssituationen und -lagen befinden. Organisation von Betroffenheit meint hierbei den kompletten Zyklus der sozialpädagogischen Hilfe - von der Diagnose bis hin zur Indikation - sowohl bei einzelnen Jugendlichen als auch bei jugendlichen Gruppierungen. Einzelfallhilfe kann allerdings nur im Rahmen der integrativen und präventiven Zielsetzungen geleistet werden. Konkrete Hilfen, welche über diese Zielsetzungen hinausgehen, können lediglich durch Übermittlung an spezielle Hilfsorganisationen geleistet werden.

4.2. Parteilichkeit für Jugendliche: Die Mobile Jugendarbeit nimmt die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen wahr und richtet ihr pädagogisches Wirken danach aus. Sie versteht sich als Anwalt der Jugendlichen, welche nicht in anderen Organisationen oder Institutionen vertreten sind. Sie tritt für die Interessen und Belange dieser Jugendlichen in der Öffentlichkeit ein und auf. Hierbei vermittelt sie zwischen Jugendlichen, Erwachsenen, Institutionen und Organisationen.

4.3. **Kleinräumiger Lebensbezug:** Die Mobile Jugendarbeit nimmt die Jugendlichen in und als Teil ihrer Lebenswelt wahr. Sie ist nicht in der Lage, die makroperspektivischen Gesamtbedingungen zu erforschen, welche die einzelnen Jugendlichen und die Jugendgruppen betreffen. Insofern handelt sie einerseits im konkreten Lebensraum der Jugendlichen - sie handelt dort, wo sich die Jugendlichen aufhalten - und agiert andererseits in der konkreten Interaktion mit den Jugendlichen im Bereich der Mitwelt der Jugendlichen (nicht der Umwelt). Umweltspezifische Indikation überlässt die Mobile Jugendarbeit den Institutionen, welche in der Umwelt der Jugendlichen eine Rolle spielen.

4.4. **Aktivierung (statt Betreuung):** Die Mobile Jugendarbeit versteht sich **nicht** als Betreuungsinstitution für Jugendliche. Vielmehr versucht sie, Jugendlichen ihre Möglichkeiten, Chancen aber auch Risiken aufzuzeigen. Sie möchte eine Erweiterung des Handlungsspektrums den Jugendlichen aufzeigen ohne dabei moralisch zu werten. Ziel ist letztendlich, die Jugendlichen selbst zu befähigen, für sich und ihre Belange einzutreten. Dabei sind konkrete Hilfestellungen angebracht, jedoch keine Intensivmaßnahmen (Casemanagement) zu realisieren. Insofern kann die Mobile Jugendarbeit die Jugendlichen informativ und motivativ animieren, aktiv zu werden, die Gestaltung der Informationsnutzung und -umsetzung bleibt den Jugendlichen alleine überlassen.

4.5. **Maximen der Organisation:** Die Mobile Jugendarbeit richtet sich in ihrem pädagogischen Wirken nach folgenden Maximen: Akzeptanz, Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Transparenz, Verbindlichkeit, Kontinuität, Anonymität, Neutralität, Verschwiegenheit, Alltagsorientierung und Ganzheitlichkeit

5. Aufgabengebiete der Organisation:

5.1. Aufsuchende Mobile Jugendarbeit:

- Kontaktaufnahme zu nichtorganisierten Jugendlichen in den Einsatzgebieten (siehe 6.2.), welche sich häufig in Cliques, auf der Straße und entsprechenden öffentlichen Orten treffen
- Herstellen eines unvoreingenommenen Zugangs zu allen Cliques; diese nicht im Vorfeld ausschließen
- Intervention bei negativen Auffälligkeiten und Konflikten an Ort und Stelle; Cliquesarbeit an Treffpunkten
- Präsenz in den Jugendszenen; Mobilität gegenüber Erwachsenen und Kooperationspartnern
- Ansprache jugendlicher „Problemgruppen“ in den Einsatzgebieten (siehe 6.2.); Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten mit diesen
- Mobile Jugendarbeit als Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen in den Jugendzentren; Bindung der benachteiligten Jugendlichen an die Jugendzentren
- Erstberatung von Jugendlichen in akuten Krisensituationen

5.2. Vermittelnde Mobile Jugendarbeit:

- Vermittlung und Entwicklung von Freizeitangeboten für die oben beschriebenen Jugendlichen und Aktivierung dieser in Bezug auf die eigenständige Beseitigung von Deprivation
- Präsenz an informellen Treffpunkten; Vermittlung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen
- Weitervermittlung der Jugendlichen in akuten Krisen an relevante Organisation der weiterführenden oder intensiven Jugendhilfe
- Vermittlung zwischen Szenentreffs außerhalb der Jugendzentren und den Möglichkeiten/Angeboten dieser Einrichtungen
- Schaffung von Transparenz bezüglich der Angebotsstruktur der städtischen Jugendeinrichtungen in der Öffentlichkeit

5.3. Gemeinwesenorientierte Mobile Jugendarbeit:

- Kooperation mit Beratungsangeboten in den Einsatzgebieten (siehe 6.2.)
- Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen an den städtischen Schulen
- Aufsuchen jugendrelevanter Veranstaltungen, Einrichtungen und Orte

6. Einsatzgebiete der Mobilen Jugendarbeit im Sozialraum des Stadtgebietes von Fürstenfeldbruck:

6.1. Sozialraum der Stadt Fürstenfeldbruck:

Die Stadt Fürstenfeldbruck liegt im westlichen Einzugsgebiet der Landeshauptstadt München und hat über 35.000 Einwohner mit Erst- und Zweitwohnsitz. Die Gemeinde Fürstenfeldbruck ist in elf Gemeindeteile und den Stadtteil Fürstenfeldbruck mit einem weiteren Ortsteil Buchenau eingeteilt. Innerhalb des Stadtgebietes verkehren mehrere Buslinien; das Stadtgebiet ist mit den zwei Bahnhöfen Fürstenfeldbruck und Buchenau an das Münchener S-Bahnnetz angeschlossen, so dass von einer hohen Mobilitätsrate ausgegangen werden kann. Die Bebauung des Stadtgebietes gestaltet sich unterschiedlich: Hochhaussiedlungen mit Eigentums-, Miet- und Sozialwohnungen einerseits und Stadtgebiete mit Einfamilienhäusern, Mehrfamilienhäusern und Reihenhäusern wechseln sich ab. Das Stadtgebiet verfügt über ein Stadtzentrum um den Hauptplatz. Die Stadtmitte weist auch den größten Anteil an Gewerbe und Einzelhandel auf. Ein Gewerbegebiet ist gerade im Entstehen begriffen; ein kulturelles Zentrum ist mit dem Kloster Fürstenfeld vor kurzer Zeit fertiggestellt worden.

Die Stadt Fürstenfeldbruck hat 35761 Einwohner (Stand: 06.06.2002). 2140 davon sind bis sechs Jahre alt. Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 5,98%. 2754 sind Kinder (zwischen 6 und 13 Jahre). Das sind 7,7% der Gesamtbevölkerung. Weiterhin sind 3245 Jugendliche (zwischen 14 und 21 Jahre) registriert. Das sind 9,07% der Gesamtbevölkerung. Insgesamt wohnen 5999 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 21 Jahren in Fürstenfeldbruck. Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 16,77%. Zusammengenommen leben 8139 Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 21 Jahren in Fürstenfeldbruck. Das entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 22,75%.

Von 2754 Kindern sind 1404 männlich (51%) und 1350 weiblich (49%). Von 3245 Jugendlichen sind 1758 männlich (54%) und 1487 weiblich (46%). Trifft die geschlechtliche Gleichverteilung (Verhältnis etwa 1:1) bei den Kindern zu, so ist bei den Jugendlichen ein leichter männlicher Überhang zu konstatieren (entspricht der Normalverteilung). Die Kinder und Jugendlichen der einzelnen Alterskohorten sind bis zu den Achtzehnjährigen in etwa gleich verteilt. Die 19 bis 21-Jährigen fallen aus der Gleichverteilung heraus (Anstieg der absoluten Zahlen): Hier ist ein Effekt zu konstatieren, der auf die Bundeswehruzugehörigkeit zurückzuführen ist.

Die Verteilung der Kinder und Jugendliche auf das Stadtgebiet kann folgendermaßen dargestellt werden: 2221 Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 21 Jahren leben im Norden von Fürstenfeldbruck. Das sind 37,02% aller 6 bis 21-Jährigen. Ihr Anteil zur Gesamtbevölkerung von Fürstenfeldbruck beträgt 6,21%. Im Westen leben 2099 Kinder und Jugendliche (34,98% aller im Alter zwischen 6 und 21 Jahre). Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung beträgt 5,86%. Im Osten leben 1136 Kinder und Jugendliche. Das sind 18,93% aller 6 bis 21-Jährigen. Ihr Anteil zur Gesamtbevölkerung beträgt 3,17%. Die restlichen Gebiete sind wegen der geringen Anzahl von Kindern und Jugendlichen in dieser Statistik nur in absoluten Zahlen aufgeführt (Puch: 120, Aich: 199, Bahnhofsgebiet: 304).

2957 junge Menschen in Fürstenfeldbruck sind zwischen 21 und 27 Jahre alt (Junge Erwachsene); dies entspricht einem Gesamtbevölkerungsanteil von 8,26%. Zwischen 27 und 40 Jahre alt sind 7869 (22,0% der Gesamtbevölkerung) BewohnerInnen. Zwischen 40 und 50 Jahre alt sind 4841 BewohnerInnen (13,53% der Gesamtbevölkerung). Die Vierzig- bis Fünfzigjährigen machen einen Anteil an der Gesamtbevölkerung von 19,89% aus (absolut: 7116). Diejenigen, die älter sind als 65 Jahre, sind in der Gesamtbevölkerung mit einem Anteil von 13,53% vertreten. Das sind 4839 BewohnerInnen. Der Anteil der ausländischen MitbewohnerInnen beträgt 13,57%. Die Stadt Fürstenfeldbruck ist unter anderem mit folgenden sozialen Einrichtungen ausgestattet: 14 Kindergärten, drei Grundschulen, einer Hauptschule, einer Volksschule, einer Realschule, zwei Gymnasien, einer Sonderschule für Lernbehinderte, einer Schule der Kinderhilfe, einer Staatlichen Berufsschule, einer Landwirtschaftsschule, einer Volkshochschule und einer Kreismusikschule. Geplant sind eine FOS und eine BOS. Das Angebot an Vereinen, Verbänden und kinder- jugendrelevanten Organisationen ist groß. Unter anderem finden sich: zwei PfadfinderInnen-Organisationen, ein evangelischer Jugendverband, ein katholischer Jugendverband, ein Jugend-kulturverein, ein Amt für Jugend und Familie (im LRA), eine ökumenische Beratungsstelle, eine Kinderhilfe, ein Frauennotruf, eine Suchtambulanz für Suchterkrankungen, zwei Elternschulen, eine Schwangerenberatung, eine Nachbarschaftshilfe sowie viele weitere Sport-, Verbands- und Kulturvereinigungen.

Das städtische Angebot für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene ist ebenfalls groß: zwei Horte, zwei Jugendzentren, ein Streetworker, zwei Schülerzentren, ein Abenteuerspielplatz und Jugendpflege. Die Sport- und Freizeitmöglichkeiten in Fürstenfeldbruck sind ausgeprägt: Mindestens 18 Sportplätze, zwei Tennisplätze, ein Hallenbad mit Freibad, eine BMX-Bahn, ein Badesee mit Liegeinsel sowie Beachvolleyballfeld und mehreren Grillplätzen, ein Trimm-Dich-Pfad, ein Minigolfanlage, ein Reitstall, ein Eisstadion, eine Vielzahl von Spielplätzen und Parkanlagen, um nur die wichtigsten zu nennen.

6.2. Einsatzgebiete der Mobilen Jugendarbeit im Stadtgebiet:

Die Mobile Jugendarbeit hat vier primäre Einsatzgebiete, in welchen sie präsent ist. Dazu zählen das Gebiet der Hochhaussiedlungen nördlich des Bahnhofs Buchenau, das Gebiet um die Heimstättenstraße, die Hochhaussiedlungen im Bereich Kurt-Schumacher-Straße und Konrad-Adenauer-Straße sowie die Wohnsiedlungen im Gebiet Frankenstraße und Saarstraße.

Der Anteil der öffentlich geförderten Wohnungen und der Alleinerziehenden in diesen Hochhaussiedlungen/Wohnblockanlagen ist sehr hoch. Unter anderem dadurch können Krisen innerhalb der Familien, Isolierungstendenzen, Konflikte zwischen den Anwohnern, Generationenkonflikte und Störungen im öffentlichen Leben entstehen. Kinder und Jugendliche wachsen in diesen Wohnblockanlagen folglich unter erschwerten Bedingungen auf und sind in ihrem Streben nach Orientierung, Betreuung und Unterstützung besonders gefordert. Die Wohnfläche in den Mietwohnungen und Sozialwohnungen in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit ist gering. Im Gegensatz dazu steht die enorme Anzahl von Kindern und Jugendlichen, welche in den Einsatzgebieten wohnen: Die Dichte der Kinder und Jugendlichen mit besonders knapp bemessenem Wohnraum ist in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit besonders hoch: Überdurchschnittlich vielen Kindern und Jugendlichen steht überdurchschnittlich wenig Wohnraum zur Verfügung. Viele von ihnen verfügen nicht über ein eigenes Kinder- bzw. Jugendzimmer.

Treffpunkte vor allem für Jugendliche, an denen sie sich ungestört und ohne zu stören aufhalten können, sind leider nicht in ausreichender Anzahl vorhanden. Die Tendenz, dass Kinder und Jugendliche den öffentlichen Raum zurückerobern, ist gerade in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit eindeutig vorhanden. Dem gegenüber steht die zu geringe Anzahl an öffentlichen Treffpunkten. Hinzu kommt die Tendenz der Cliquenbildung: Immer häufiger bilden eine bestimmte Anzahl von Jugendlichen eine gesonderte Clique, welche einen bestimmten Teil des zur Verfügung stehenden Sozialraumes beansprucht. Die gestiegene Anzahl von Cliquen, die niedrige Anzahl von geeigneten öffentlichen Treffpunkten für Jugendliche und die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche immer mehr den Lebensraum Straße zurückfordern; dies alles kann dazu führen, dass der Sozialraum der Einsatzgebiete von den dort lebenden Jugendlichen als defizitär empfunden wird. Allerdings ist auch durch diese Umstände die Identifikation mit und Bindung an den Sozialraum bei den Jugendlichen besonders ausgeprägt. Einerseits empfinden die Jugendlichen ihren Sozialraum als nicht besonders attraktiv, andererseits - wohl auch aus Mangel an Alternativen - fühlen sie sich ihrem Sozialraum verwurzelt und arrangieren sich in diesem.

Das Phänomen der Individualisierung ist in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit in ausgeprägter Weise zu beobachten: Viele der Jugendlichen sehen sich bei Pluralisierung der Lebensformen und Lebenslagen mehreren neuen Möglichkeiten und Chancen zur Lebensgestaltung ausgesetzt. Gleichzeitig fehlt ihnen allerdings ein verbindliches Handlungs- und Wertesystem, welches sie befähigen würde, selbständig Orientierung zu erhalten. Die daraus resultierende Orientierungs- und Perspektivlosigkeit von Jugendlichen kann zu delinquenten und aggressiven Verhalten führen.

Weiterhin können sich Jugendliche in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit in Kulturkonflikten befinden. Vor allem die ausländischen jungen Menschen sind von diesem Phänomen betroffen: Sie befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen ursprünglicher Heimatkultur und der Kultur, in der sie aufwachsen. Sogenannte Inter- und Intra-Kulturkonflikte entstehen. Die Normen und Werte des Heimatlandes, von dem der Immigrant in unseren Kulturkreis gewechselt hat, entsprechen nicht den Normen und Werten des Kulturkreises, in dem der Immigrant nun lebt. Will der Einwanderer sich eine neue Identität aufbauen, so sollte er sich den Normen und Werten des Gastlandes annähern. Dieser Prozeß kann zu Streß führen, der um so stärker ausfällt, je weniger sich die beiden Kulturkreise entsprechen. Dies kann zu Konflikten zwischen den Menschen von verschiedenen Kulturkreisen führen. Aber auch innerhalb eines bestimmten Kulturkreises kann es zu Spannungen kommen. Vor allem Jugendliche in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit sehen sich dieser Situation ausgesetzt: Sie sind meist Angehörige der sogenannten „Dritten Generation“ und müssen sich mit ihrer ursprünglichen Heimatkultur, sowie auch besonders mit der Kultur ihres jetzigen Aufenthaltsortes auseinandersetzen und identifizieren. Spannungen in der Familie, im Freundeskreis und in den Bildungseinrichtungen bleiben dabei nicht aus.

Ein weiterer Teil der Kinder und Jugendlichen in den Hochhaus-siedlungen/Wohnblockanlagen ist von Chancenungleichheit in Bezug auf die persönlichen Verhältnisse der Bildung, des Wohnraums, des Einkommens sowie der gesellschaftlichen Stellung betroffen. Daher bilden sich verschiedene Interessen und Arten der Wahrnehmung aus. Insofern konstruiert jeder junge Mensch seinen eigenen Lebenslauf. Kein junger Mensch gleicht dem anderen. Daraus folgt, dass die Mobile Jugendarbeit kompetente, zuverlässige und vertrauenswürdige Bezugsperson sein soll.

Zusammenfassend kann folgendes festgehalten werden: Kinder und Jugendliche befinden sich in den Einsatzgebieten der Mobilen Jugendarbeit zunehmend in schwierigen Lebenslagen und Lebenssituationen. Daraus resultiert, dass die Mobile Jugendarbeit intensive Kooperation mit anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit praktizieren muss, um den Ansprüchen, Bedürfnissen und Problemlagen der Jugendlichen in ihrem Sozialraum gerecht werden zu können.

7. Arbeitsformen der Mobilen Jugendarbeit:

7.1. Aufsuchende Arbeit:

Aufsuchende, milieunahe Arbeit konfrontiert die JugendarbeiterInnen mit ungewohnten Lernnotwendigkeiten und Kommunikationserfordernissen. Das sicherheitsgebende Arrangement eines Beratungszimmers oder einer Einrichtung der Offenen Jugendarbeit verlassend, machen sich JugendarbeiterInnen auf, um sich in Netzwerke einzuklinken, in denen mitunter schwer durchschau- und nachvollziehbare Interaktionsstrukturen sowie Wertorientierungen gelten. Die anfängliche Kontaktaufnahme und Kontaktsicherung sowie der längerfristige Aufbau tragfähiger Beziehungen erfordern von Mobilen JugendarbeiterInnen in der Regel weit mehr Eigeninitiative, Frustrationstoleranz, Beharrungsvermögen und Einfühlungsvermögen als eine einrichtungsgebundene Tätigkeit. In der Rolle von „Fremden“ oder gar „Eindringlingen“ müssen sie mitunter viel Zeit und Energie investieren, um als Vertrauenspersonen Akzeptanz bei den Jugendlichen zu finden.

Die permanente Pflege des Beziehungsnetzes mit den Zielgruppen sowie die eigentliche pädagogische Präventions-, Unterstützungs- und Vermittlungstätigkeit bilden zwei gleichgewichtige Säulen aufsuchender milieuzentrierter Arbeit.

Fokussiert auf die Mobilen JugendarbeiterInnen hängt der Erfolg der aufsuchenden Arbeit über die bloßen fachlichen Handlungskompetenzen hinaus wesentlich von deren subjektiven Kompetenzen ab, d.h. von deren lebensweltadäquaten Interaktionskompetenzen. Aufsuchende Jugendarbeit kann sich nur dann produktiv entwickeln, wenn eine weitgehende Entbindung von üblichen Vorgaben wie beispielsweise einer (Kern-) Arbeitszeitregelung stattfindet. Damit die Kontaktarbeit im Milieu nicht wirkungslos verpufft, bedarf es schließlich eines ausdifferenzierten Netzes an niederschweligen Komplimentärdiensten und -einrichtungen im Hintergrund, auf welche die Unterstützungsarbeit in ihrer Vermittlungsfunktion zurückgreifen kann.

Eine tiefe lebensweltliche Verankerung zu den Zielgruppen bildet einerseits das Fundament der Leistungsfähigkeit von Mobiler Jugendarbeit. Andererseits erweist sie sich als besondere Gefahrenquelle sowohl für die Zielgruppen als auch für die JugendarbeiterInnen. Mit dem zwangsläufig notwendigen starken Einlassen auf die milieudominanten Lebensrhythmen, Interaktionsmuster, Kommunikationsinhalte und Wertesysteme drohen Mobile JugendarbeiterInnen, denen die schwierige Balance zwischen Nähe und Distanz nicht gelingt, sich in unentwirrbare Identitätskonflikte und Solidarisierungsambivalenzen zu verstricken (going native). Die Jugendlichen wiederum verlieren durch das Einklinken von Mobilen JugendarbeiterInnen in ihrem Alltag eine Sphäre, in der sie sich ohne pädagogisierende und problematisierende Erwachsene ausleben können. Hier nicht belehrend und bevormundend zu wirken sowie die erfahrenen Geheimnisse nicht für eine Ausdehnung und Perfektionierung ordnungspolitischer Zugriffe unmittelbar einzusetzen oder weiterzuleiten, dies muß zum berufsethischen Rüstzeug von Mobiler Jugendarbeit gehören.

7.2. Vermittelnde/gemeinwesenorientierte Arbeit:

Die partielle Unwirtlichkeit des Stadtraumes für Jugendliche mit der einhergehenden Funktionalisierung vieler Lebensbereiche und das Verschwinden von kind- bzw. jugendgerechten Lebensräumen in einigen Stadtteilen kann nicht mittels stationärer sozialpädagogischer Maßnahmen kompensiert werden. Aus dieser Einsicht heraus muß sich die Mobile Jugendarbeit aktiv um die Revitalisierung sozialer Lebensräume durch eine an der konkreten Lebenswelt der Jugendlichen ausgerichteten Jugendarbeit und durch den Aufbau einer Lobby für die Interessen von Jugendlichen in der Öffentlichkeit bemühen. Hierzu gehört, mit den Jugendlichen die Räume im Stadtteil zu erhalten oder zu schaffen sowie die Jugendlichen zu aktivieren, sich direkt an der Freiraumgestaltung zu beteiligen. Für die Mobile Jugendarbeit bedeutet dies, Jugendliche konkret durch Projekte und Aktionen in der Erschließung und Aufarbeitung ihrer sozialräumlichen Umwelt zu unterstützen und den engeren Handlungsraum der Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit zu überschreiten. Durch die Mobile Jugendarbeit sollen Jugendliche in ihrer stadtteilbezogenen Cliquenstruktur mittels Schaffung und Erhaltung von dezentralen informellen Treffpunkten in den Stadtteilen angeregt und gefördert werden.

Die Mobile Jugendarbeit muss vor allem aufsuchend arbeiten, Kontakte pflegen und Vertrauen schaffen durch niederschwellige Arbeit mit den Jugendlichen aus den Einzugsgebieten sowie Jugendlichen, welche bestimmten Jugendkulturen angehören. Nur so können informelle Netzwerke wahrgenommen und erschlossen werden. Die Aktivierung der Jugendlichen in ihrer Lebenswelt ist ein zentrales Anliegen der Mobilen Jugendarbeit. In gemeinsamen Aktionen sollen sie ihre Kompetenzen und Solidarität erfahren und erfolgreich sein. Insofern kann die Mobile Jugendarbeit den Jugendlichen behilflich sein, die eigene Verantwortung und Selbstorganisation zu verbessern sowie Handlungsfähigkeit herzustellen. Die aktive eigenständige Lebensgestaltung der Jugendlichen ist letztendliches (utopisches) Ziel der Mobilen Jugendarbeit. Dies zu bewirken, ist sicherlich nur bei einigen wenigen Jugendlichen realistisch; jedoch soll die Mobile Jugendarbeit exakt dafür Gelegenheit und Möglichkeitsräume schaffen und dabei nicht die Maxime der Aktivierung mittels Dienstleistungsgebaren konterkarieren. Folglich ist die Mobile Jugendarbeit angehalten, in akuten Lebenskrisen oder Krisensituationen den Jugendlichen erster vertrauter Ansprechpartner zu sein ohne jedoch in permanenter Einzelfallhilfe zu verbleiben. Hier greift die Maxime der Weitervermittlung an andere Fachdienststellen, welche sich solcher akuten Problematiken schwerpunktmäßig widmen. Die - auch persönliche - Weitervermittlung von Jugendlichen, als erster Schritt für diese selbst aktiv werden zu müssen, ist daher zentraler Bestandteil der Mobilen Jugendarbeit.

8. Kooperation:

Um die integrativen und vermittelnden Zielsetzungen umsetzen zu können, ist die Mobile Jugendarbeit auf effektive Kooperation mit jugendrelevanten Einrichtungen im Stadtgebiet angewiesen. Nur durch das Wissen um Aufgabengebiete, Interventionsmöglichkeiten sowie Klientel anderer jugendrelevanter Einrichtungen im Stadtgebiet, ist die Mobile Jugendarbeit in der Lage, für ihre Klientel die maximale Effizienz in Bezug auf Vermittlung und Integration zu erreichen. Insofern ist eine stetige Kontaktaufnahme und -pflege mit diesen Einrichtungen notwendig. Nur eine gut vernetzte und in die Jugendszene eingebettete Mobile Jugendarbeit kann effizient wirken. Daher wird die Mobile Jugendarbeit an das Jugendzentrum West angebunden. Positiver Nebeneffekt dieser Anbindung ist, dass der fachliche Austausch von Informationen jeglicher Art eine Kohäsion bezüglich des Gesamtteams der Offenen Kinder- und Jugendarbeit bewirkt. So ist die Mobile Jugendarbeit nicht nur theoretisch, sondern vor allem praktisch in die Offene Kinder- und Jugendarbeit eingebunden. Synergieeffekte werden hierbei nicht ausbleiben: Durch den Informationstransfer Jugendzentrum-Öffentlicher Raum sowie Öffentlicher Raum-Jugendzentrum profitieren sowohl die JugendzentrumsmitarbeiterInnen wie auch die Mobile Jugendarbeit im Hinblick auf die bestmögliche lebensweltliche Orientierung am jeweiligen Klientel.

9. Rahmenbedingungen:

9.1. Personal:

Das Personal der Mobilen Jugendarbeit besteht aus einer Sozialpädagogin, einem Sozialpädagogen. Sie/er ist in das Team des Jugendzentrums West eingegliedert. Die Stelle der Mobilen Jugendarbeit ist in Vollzeit (38,5 Wochenstunden) zu besetzen. Als Qualifikationskriterien sind folgende Aspekte zu berücksichtigen: SozialarbeiterIn/SozialpädagogIn mit staatlicher Anerkennung sowie sonstige Angestellte, welche aufgrund gleichwertiger Fähigkeiten und ihrer Erfahrungen in der Lage sind, entsprechende Tätigkeiten auszuüben. Voraussetzung ist weiterhin die Fähigkeit, besonders schwierige Tätigkeiten, welche die Ausübung der Mobilen Jugendarbeit mit sich bringt unter Berücksichtigung der schwierigen Klientel, selbständig und kompetent bewerkstelligen zu können.

9.2. Arbeitszeiten:

Mobile Jugendarbeit bedarf flexibler Arbeitszeiten. Grundlegend sollten zwei Drittel der Arbeitszeit am Klientel gearbeitet werden; d.h. die Arbeitszeit sollte im Sozialraum eingebracht werden. Das übrige Drittel der Arbeitszeit sollte für Administration, Kooperation und Aktivierungsgespräche verwendet werden. Mobile Jugendarbeit ist nur sinnvoll zu betreiben, wenn sie zu den Zeiten stattfindet, zu welchen sich die Jugendlichen im Sozialraum aufhalten. Da dies meist ab dem späten Nachmittag bis in die Nachtstunden der Fall ist, werden sich die Arbeitszeiten der Mobilen Jugendarbeit nach diesem Zeitspektrum richten müssen. Ein genauer Arbeitszeitenplan kann, falls überhaupt, erst während der Ausübung der Mobilen Jugendarbeit erstellt werden.

9.3. Finanzierung:

Die Mobile Jugendarbeit wird von der/dem SozialpädagogIn in Form einer vom Träger bereitgestellten Budgetierung verwaltet. Diese Budgetierung bezieht sich ausschließlich auf den bereitzustellenden Sachaufwand. Im Rahmen dieser Budgetierung ist die/der SozialpädagogIn angewiesen, verantwortungsbewußt und ökonomisch mit den zur Verfügung stehenden Haushaltsmitteln zu wirtschaften. Ansonsten gelten die Bedingungen der Geschäftsordnung der Stadt Fürstenfeldbruck.

10. Qualitätssicherung:

Grundlegende Orientierung für die Qualitätssicherung der Mobilen Jugendarbeit als Teilbereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfolgt durch drei Kriterien, welche fachliche Eckwerte der modernen Offenen Jugendarbeit darstellen und im elften Bundesjugendbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend explizit aufgeführt werden:

- Lebensweltorientierung bedeutet konsequente Hinwendung zu und Orientierung an den Lebenslagen und Lebensverhältnissen sowie den Deutungsmustern und Sichtweisen der Adressatinnen und Adressaten. Sie sind Ausgangs- und Angelpunkt der Angebote und Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Damit werden, entgegen einem expertenhaft distanzierendem Handeln, verstärkt die Ressourcen der Beteiligten einbezogen und ihre Teilhabemöglichkeit gestärkt.

- Dienstleistungsorientierung rückt die Struktur und Qualität der Interaktion zwischen den Fachkräften und den AdressatInnen in den Mittelpunkt und betont deren „Ko-Produzenten-Rolle“. Dies beruht auf der Einsicht, dass Hilfe, Unterstützung, Förderung, Erziehung und Bildung nur gemeinsam mit den NutzerInnen denkbar sind und dass dies eine Vielzahl von praktischen Implikationen enthält. Zugleich wird mit diesem Prinzip die Beteiligung der AdressatInnen bei allen sie betreffenden Entscheidungen und Prozessen hervorgehoben. Insgesamt ist damit auch die Abkehr von der hoheitlich eingreifenden Kinder- und Jugendhilfe und der Wandel der Adressatenbetrachtung - weg von einer Objekt- hin zu einer Subjektstellung - beschrieben.
- Professionalität schließlich drückt sich darin aus, dass Kompetenzen für fachliches Handeln im Feld der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gezielt erworben, erlernt und eingeübt werden muss und dafür entsprechende Institutionen, systematisierte Wissensbestände und bewährte Handlungsmuster zur Verfügung stehen müssen. Professionalität verweist darüber hinaus auf den kompetenten Umgang mit komplexen und oftmals in sich widersprüchlichen Anforderungen und Aufgaben und auf die hierfür zur Bewältigung notwendigen institutionellen und fachpolitischen Voraussetzungen.

Darüber hinaus werden geeignete Maßnahmen zur Gewährleistung der Qualität ergriffen, welche

- die Betreuung des jungen Menschen hinsichtlich einer altersgemäßen Entwicklung hin zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit ermöglicht.
- vor Gefahren für das Kindeswohl bewahrt und die sozialen Beziehungen zum sozialen Umfeld erhält und pflegt.
- Betreuungsangebote so ausrichtet, dass positive Lebensbedingungen für junge Menschen geschaffen werden können.

Fachkräfte müssen von ihrer Persönlichkeit her für diese Aufgaben geeignet und umfassend ausgebildet sowie qualifiziert sein. Sie nehmen regelmäßig an Teambesprechungen, Supervisionen und Fortbildungen teil. Nur so kann sichergestellt werden, dass die oben aufgeführten Kriterien in der alltäglichen Arbeitspraxis umgesetzt werden können.